Verlagsort Dresden

DAS SCHÖNE SACHSEN

HEFT 7
JULI 1933

WILHELM LIMPERT-VERLAG, DRESDEN-A. 1

Karl May, ein deutscher Volksschriftsteller

Daß Karl May Volksschriftsteller sein wollte, einer, der für die breite Masse schrieb, um sie zu unterhalten und dabei unauffällig in ihr zu wirken, hat er selber in seinen Werken mehrfach betont. Das lehrt auch ein Blick auf die Stoffgebiete, die er sich wählte, auf die Art seiner Darstellung und auf seinen Stil. In alledem hat Karl May nichts gemein mit jenen sattsam bekannten Nurliteraten, jenen Überästheten des l'art pour l'art, die an Überbewertung der Form kranken und dabei gespreizt, verziert und volksfremd werden. Daß Karl May aber auch ein ausgesprochen deutscher Schriftsteller sein wollte und war, beweist die Wesensart der Männer (auch der Frauen zumeist), die er als Helden und Hauptträger der Handlung vor seinen Lesern erstehen läßt.

Um die Frauen vorwegzunehmen, die bei Karl May bis auf wenige Ausnahmen doch nicht die Hauptrollen spielen, so sei gesagt, daß sie keusch, edel, gemütvoll, aber auch neckisch und schlicht sind, eben echt fraulich. Bisweilen erhebt der Dichter seine Frauengestalten auch zum Rang der Seherinnen, der Künderinnen ewiger Weisheiten, der Priesterinnen höchster Menschheitsideale. Daneben kennt der Volksschriftsteller, dessen Romanhandlungen immer heftig bewegt sind und der die ungekünstelte Schwarz-Weiß-Zeichnung handhabt, das heißt, Gut und Böse scharf herausarbeitet und schroff nebeneinander stellt, natürlich auch das Weib als Teufelin. Was aber durchaus nichts gegen die oben behauptete Wertung der Frau bei Karl May im allgemeinen sagt.

In der Hauptsache sind es die Männer, die in den Erzählungen Karl Mays die Handlung tragen und vorwärts treiben, und hier nun vor allem erweist sich Karl May in der Formung seiner Helden als deutscher Volksschriftsteller. Old Shatterhand—Kara Ben Nemsi, der wesentlichste Held aller Bände, auch Winnetou, jene edle Mischgestalt indianischer Rasse und germanischer Prägung, und sogar gewisse Figuren der späteren symbolischen Schriften, wie der Dschirbani und der Fürst von Halihm (Ardistan und Dschinnistan), sind im Grunde ihres Wesens vergleichbar jenen germanischen Recken, von denen das Nibelungenlied erzählt, einem Dietrich von Bern, den Hebbel den furchtbaren Kampf der Rache so beenden läßt: „Im Namen dessen, der am Kreuz verblich!", den Volksrittern des Reformationszeitalters wie Ulrich von Hutten, auch einem Götz von Berlichingen, den großen Streitern des Dreißigjährigen Krieges wie König Gustav Adolf, Bernhard von Weimar u. a. m. und allen wirklich deutschen Männergestalten der Geschichte, zu denen auch ein Bismarck gehört mit seinem trotzigen Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt."

Sie alle weichen dem Kampf nicht aus und zählen die Schar der Feinde nicht. Auch gegen die Übermacht stehen sie unerschrocken und führen die gerechte Sache, für die sie sich selbstlos einsetzen, trotzig und beharrlich zum Sieg. Aber sie kämpfen nicht um des Kampfes willen, auch nicht, um Ruhm zu ernten. Ihr Ziel ist immer die Vernichtung des Bösen, der Schutz des Guten. Ihr Ziel ist immer der Frieden, der nur leider in dieser unvollkommenen Welt nicht ohne Kampf zu gewinnen ist. Im Sieg dann offenbaren diese Helden ihr weiches Gemüt, ihr gutes Herz, ihre deutsche Seele. Was das Schwert (oder bei Old Shatterhand—Kara Ben Nemsi die Faust) zu tilgen übrig ließ, den Haß der Besiegten, der zur Rache drängt, überwinden sie mit der verzeihenden Liebe des Tatchristen. Sie sind ja keine Wüteriche, keine Gewaltmenschen. Sie sind ja keine Barbaren, wenn sie auch im Vergleich zu Männern anderen, etwa romanischen Schlages, oder zu den glatten, äußerlich sehr geschliffenen Persern rauh und derb erscheinen. Ganz im Gegenteil. Sie tragen im Herzen die Ehrfurcht vor dem allmächtigen Gott, einen kindlichen Glauben und eine echte Demut. In ihnen wurzelt tief die Liebe zur Natur, zu den Tieren, zu allem, was zart und weich klingt im Lebenslied der Menschheit. Und solche Art ist kerndeutsch.

Daraus ist es zum guten Teil zu erklären, daß Karl May der ausgesprochene Lieblingsschriftsteller weiter Kreise des deutschen Volkes geworden ist, daß sein Name noch heute, zwanzig Jahre nach seinem Tod, genannt wird, wenn von den meistgelesenen deutschen Erzählern die Rede ist. Daraus ist es zum guten Teil zu verstehen, daß Karl May den Wechsel der Mode, der auch am Buchmarkt zweifellos eine Rolle spielt, fast unberührt überdauert hat. Und daraus ist mit Gewißheit zu schließen, daß Karl May und sein Werk im deutschen Volk auch weiterhin wurzeln und leben werden.

Denkt an die Stiftung für „Opfer der Arbeit"